

8 Biographische Konstruktionskontexte

In der Gegenstandsbestimmung der vorliegenden Untersuchung, die über die Konzepte Generation, Biographie und Geschlecht erfolgte, wurde nicht nur von der sozialen Konstruiertheit dieser Kategorien ausgegangen. Insbesondere die Kategorien Generation und Geschlecht wurden gleichzeitig in der Verschränkung miteinander und in der Verbindung mit einem biographietheoretischen Zugang prozessualisiert. Die Anschlüsse, die zwischen den Konzepten hergestellt werden konnten, ermöglichen darüber hinaus deren gegenseitige Kontextualisierung. Für die empirische Untersuchung bedeutet das, dass im Wechsel von Generations-, Biographie- und Geschlechterperspektive die in den Blick genommenen Zusammenhänge vielschichtiger werden können. Ein Ineinandergreifen von Generationali-täts-, Biographie- und Geschlechterkonstruktionen lässt sich in einer Weise sichtbar machen, in der die Bedingtheit der einen durch die anderen nachvollzogen werden kann (vgl. auch Thon 2006).

Dies ist jedoch nicht nur eine ‚Voreinstellung‘, die sich aus der Auseinandersetzung mit den theoretischen Konzepten zu Generation, Biographie und Geschlecht gewinnen lässt. Es ist bereits ein Ergebnis der Arbeit am empirischen Material, bei der durch das Anlegen der verschiedenen Perspektiven deren Verschränktheit und Kontextualität immer wieder sichtbar wurde. Um insbesondere die Kontextualisiertheit von Geschlechter- und Generationali-tätskonstruktionen, wie sie unter der Biographieperspektive sichtbar wird, auch bei der Präsentation und Theoretisierung der Ergebnisse der empirischen Rekonstruktionsarbeit einholen zu können, werden im Folgenden Wandlungsprozesse und Veränderungen von Geschlechterkonstruktionen zwischen Generationen als Veränderungen von und in biographischen Konstruktionskontexten beschrieben.

Das Konzept der biographischen Konstruktionskontexte trägt der Beobachtung Rechnung, dass Konstruktionen von Geschlecht oder Generationali-tät im Zusammenhang einer Gesamtbiographie immer wieder an ‚kleinräumigere‘ konkrete soziale oder Sinn-Kontexte gebunden sind, die beim Erzählen der Lebensgeschichte aufgerufen werden. Eine Lebensge-

schichte kann nur unter Bezugnahme auf solche Kontexte erzählt werden; die Auswahl der Kontexte und die Beziehung, in die sie zueinander gesetzt werden, prägt entscheidend die Gesamtgestalt der Lebensgeschichte.

Die Bedeutung dieses Kontextbezugs lässt sich gerade im Blick auf die biographische Konstruktion von Geschlecht gut erläutern. Obwohl etwa die Geschlechtsgebundenheit der Lebensgeschichte sich auf deren Gesamtgestalt bezieht, ist sie nicht von den jeweiligen konkreten Kontexten abzulösen, in denen sie immer wieder hervorgebracht wird. Anders gesagt: Die für die Herstellung sozialer Wirklichkeit generativen Prinzipien ‚Biographie‘ und ‚Geschlecht‘ kommen immer unter ganz bestimmten Bedingungen zum Tragen.

So können beispielsweise bestimmte Passagen einer Lebensgeschichte die Erzählerin leicht als Frau identifizierbar machen, andere weniger leicht oder gar nicht. Das hängt – nicht ausschließlich, aber wesentlich – von dem Kontext ab, auf den in der Passage Bezug genommen wird. Möglicherweise geben z.B. Passagen, in denen eine Erzählerin über ihre Schulzeit berichtet, wenig oder nur uneindeutig Aufschluss über ihre Geschlechtszugehörigkeit, während diese dort, wo vom Eingehen einer Partnerschaft die Rede ist, aus dem Kontext heraus ‚eindeutig‘ ist. Neben der unterschiedlichen ‚Aufladung‘ sozialer Kontexte mit Geschlechterbedeutungen ist im Blick auf die gesamte Lebensgeschichte entscheidend, welche sozialen Kontexte beim Erzählen einer Lebensgeschichte überhaupt ‚aufgerufen‘ werden und wie sich die Erzählerin darin ‚verortet‘ oder ‚bewegt‘. Als ‚klassisches‘ Beispiel für einen Modus der Biographiekonstruktion, der von der Bezugnahme auf einen bestimmten Kontext lebt und stark vergeschlechtlicht ist, kann die von Dausien (1996) beschriebene „gebundene Lebenskonstruktion“ (ebd.: 327) von Frauen in Bezug auf familiäre Beziehungen gelten. Dem könnte als Pendant und Beispiel für vergeschlechtlichende Konstruktionen, die von der Ausblendung bestimmter sozialer Kontexte leben, die von Sylka Scholz (2004) in Lebensgeschichten ostdeutscher Männer beobachtete „merkwürdige Absenz von Frauen“ und „Dethematisierung der Familie“ (ebd.: 105) gegenübergestellt werden.

Die Beispiele zeigen, dass individuelle Konstruktionskontexte nicht in dem Sinne konkret sind, dass sie individuell beliebig wären. Sie sind – auch wenn sowohl der Kontext Schule als auch der Kontext Familie von Fall zu Fall in sehr unterschiedlichem Maße mit Geschlechterbedeutungen aufgeladen sein können – strukturiert durch Institutionen, in die Geschlecht als Ordnungsprinzip eingelassen ist.

Vor diesem Hintergrund kann mit Bezug auf die Begriffe Biographie, Geschlecht und Generation noch genauer formuliert werden, was hier unter biographischen Konstruktionskontexten verstanden werden soll:

Biographietheoretisch gesprochen sind mit Konstruktionskontexten die ‚Orte‘ gemeint, an denen sich Subjekte in der eigensinnigen Aktualisierung institutioneller Strukturen selbst konstituieren. Als biographische

Konstruktionskontexte werden hier die für die jeweilige biographische Konstruktion relevanten institutionellen Rahmen aus der Perspektive der biographischen Subjekte¹ und im Prozess der Bearbeitung durch diese Subjekte bezeichnet. Konstruktionskontexte sind also die verschiedenen ‚Baustellen‘, auf denen Institutionen ‚Baupläne‘ und ‚Baumaterial‘ zur Verfügung stellen, um in der biographischen Arbeit von Individuen reproduziert oder verändert zu werden. Die ‚Baustellen‘ verändern sich mit der Aktivität der biographischen Subjekte, die auf ihnen arbeiten. In einzelnen Biographien sind immer gleichzeitig oder nacheinander mehrere ‚Baustellen‘ relevant; die Relevanzen können sich über die Lebensgeschichte hinweg verschieben.

Geschlechtertheoretisch gesehen sind Konstruktionskontexte die ‚Orte‘ und ‚Situationen‘, an bzw. in denen die Kategorie Geschlecht in den biographischen Konstruktionen individueller Subjekte Bedeutung erlangt. ‚Geschlecht‘ ist, wie gesagt, in die institutionellen Kontexte biographischer Konstruktionen eingelassen. In den konkreten biographischen Konstruktionskontexten wird das institutionelle Prinzip ‚Geschlecht‘ durch das „Nadelöhr“ individuell-biographischer Reproduktion hindurch“ (Dausien 1996: 578) aktualisiert und transformiert. Ebenso wie bei der Beobachtung von ‚doing gender‘-Prozessen im Alltag Geschlecht nicht aus konkreten Situationen, in denen es relevant gemacht wird, herauspräpariert werden kann, kann auch Geschlecht als biographische Konstruktion nicht abgehoben vom biographischen Konstruktionskontext in Verwahrung gebracht werden.

Unter der Generationenperspektive wird deutlich, dass sich Kontexte für biographische Konstruktionen von Geschlecht über Einzelbiographien und Generationen hinweg verändern, verschieben, an Relevanz gewinnen oder verlieren oder unterschiedlich zueinander ins Verhältnis gesetzt werden. Zwar werden im Folgenden mit den Konstruktionskontexten ‚Zusammen-Leben‘ und ‚Berufs-Leben‘ zwei prominente Bereiche ausgewählt, die auch über drei Generationen hinweg durchgehend von Bedeutung sind. Offensichtlich sind es in allen drei Generationen Konstruktionskontexte, auf die Bezug genommen werden muss, um eine eigene Biographie erzählen zu können. Jedoch kann dadurch auch eine historische Variabilität sichtbar werden. Ein besonderes Augenmerk kann beim Generationenvergleich darüber hinaus darauf gelegt werden, wo im Zusammenhang eines Konstruktionskontexts irgendetwas, das bei einer Generation als ‚selbstverständlich‘ vorausgesetzt wird, für eine andere explikationsbe-

1 Mit der Bezeichnung „biographisches Subjekt“ soll markiert werden, dass nicht von einem vorgängigen (autonomen, vernünftigen...) Subjekt im essentialistischen Sinn ausgegangen wird, sondern von einem Subjekt, das im Prozess seiner Konstituierung – hier im Modus der biographischen Konstruktion – existiert.

dürftig oder problematisch wird, da dies auf Veränderungsdynamiken hinweist.

Im Folgenden sollen drei Konstruktionskontexte dargestellt werden, die in den untersuchten Fällen von großer Bedeutung sind und zugleich mit zentralen Anliegen der Frauenbewegung in Verbindung zu bringen sind: Die Frage der Lebensform, die Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt und die Einflussnahme auf soziale Verhältnisse standen und stehen noch immer ganz oben auf ihrer Agenda. Maßgeblich für deren Auswahl für die vorliegende Studie war jedoch nicht der Anspruch, im Interviewmaterial Bezüge zu Themen der Frauenbewegung ausfindig zu machen. Die Schwerpunkte ergaben sich vielmehr aus den Einzelfallrekonstruktionen und Fallvergleichen. Daher kann damit auch nicht der Anspruch verfolgt werden, alle für die Fragestellung der Studie relevanten Bereiche abzudecken. Wichtige Konstruktionskontexte wie etwa ‚Bildung‘ werden hier nur am Rande im Zusammenhang mit anderen Kontexten angeschnitten. Die Konzentration auf die drei ausgewählten Kontexte hat sich aus dem bearbeiteten Material ergeben; wären andere Lebensgeschichten untersucht worden, könnte sie anders aussehen. Sie ist als ein Versuch zu verstehen, an drei Stellen eines Gewebes von untereinander verbundenen Kontexten in die Tiefe zu gehen und von dort aus auf das Umliegende zu blicken.

Die Bezeichnungen der kontextbezogenen Biographiekonstruktionen als ‚Zusammen-Leben‘, ‚Berufs-Leben‘ und ‚Anders Leben‘, mit denen die folgenden Kapitel überschrieben sind, dokumentieren den Anspruch, die jeweiligen Konstruktionskontexte aus der Perspektive der biographischen Subjekte zu beschreiben. Unter dieser Perspektive stehen weniger institutionelle Vorgaben im Vordergrund als individuelle Logiken. Dennoch sind in der Beschreibung der Konstruktionskontexte institutionelle Logiken von maßgeblicher Bedeutung. Institutionelle Strukturen von Lebensform, Arbeitsmarkt/Beruflichkeit und institutionalisierte Formen politischer Einflussnahme werden in den biographischen Konstruktionen individuell aktualisiert und bilden damit sozusagen die institutionalisierte Seite des jeweiligen Konstruktionskontexts. Innerhalb der feministischen Theoriebildung und der empirischen Frauen- und Geschlechterforschung gibt es zu jedem der drei Felder einschlägige Diskussionen, die zur Sensibilisierung für die Relevanz institutioneller Strukturen in den untersuchten biographischen Konstruktionen geeignet sind. Sie sollen daher zu Beginn eines jeden Kapitels kurz aufgegriffen werden.

Zu den erarbeiteten Konstruktionskontexten werden im Folgenden zunächst jeweils Fallrekonstruktionen präsentiert, an denen sich die Dynamiken des jeweiligen Kontexts zeigen lassen. Um dabei die Gesamtzusammenhänge der einzelnen Biographien und der Familiengeschichten im Blick zu haben, werden an geeigneter Stelle Überblicke über die thematischen Verläufe der biographischen Erzählungen eingefügt. Unter den

Überschriften „Zusammen-Leben“ (Kap. 9) und „Berufs-Leben“ (Kap. 10) erfolgt zunächst eine auf den Kontext Lebensform bzw. professionelle Arbeit fokussierte Fallrekonstruktion je einer Familie. Relevante Kategorien, die sich im Bezug auf den jeweiligen Konstruktionskontext aus dem Vergleich der drei untersuchten Familien ergeben, werden jeweils im Anschluss an die ausführliche Fallstudie in knapperer Form, aber ebenfalls exemplarisch an einer der drei Fallfamilien oder ausgewählten Einzelbiographien präsentiert. Das Kapitel 11 „Anders leben“ unterscheidet sich davon in seiner Anlage. Anhand von Einzelbiographien werden zunächst verschiedene mögliche Kontexte für die Selbstkonstruktion als Akteurin einer Veränderung sozialer Verhältnisse aufgesucht. Aus intergenerationaler Perspektive lassen sich hier Generationenbeziehungen selbst als ein entsprechender Konstruktionskontext beschreiben.

